

Bombenanschlag eines Bankräubers in Hessen.

Die kleine, etwa 7800 Einwohner zählende heftliche Stadt Friedberg ist am 22. d. Mts. der Schauplatz eines in Deutschland wohl beispiellos dastehenden Verbrechens gewesen, das in Anlage und Ausführung an die Untaten der russischen Schreckensmänner erinnert. Gegen 4 Uhr nachmittags ertönte plötzlich in der Vorhalle des Rathhauses eine

furchtbare Explosion,

die von einer dort niedergelegten Bombe herührte. Alle Türen des Rathhauses flogen heraus, die Fenster sprangen in Scherben, die Treppen wurden zertrümmert, so daß die Beamten aus dem ersten Stockwerk auf Leitern heruntersteigen mußten. Das Dach ist teilweise durchschlagen, auch die Fenster aller Nachbarhäuser zerbrachen. Anstehend war es auf die Veranlassung der in demselben Hause befindlichen Polizeibeamten abgesehen. Eine große Menschenmenge hatte sich bald eingefunden, und man suchte nach Spuren, den eventuellen Täter zu entdecken. Während der allgemeinen Verwirrung, kurz nach der Explosion, wurde ein

Überfall auf die Reichsbanknebenstelle

verübt, die sich in der Nähe des Rathhauses befindet. Dort war der Bankvorsteher Meyer gerade in einem Seitenzimmer des Kassensystems, in dem der Tresor mit den Wertpapieren steht, mit der Aufnahme beschäftigt. Die Kassenscheine lagen in Bündel gebunden auf Tischen und Stühlen. Wöglich sah sich Herr Meyer, ein ziemlich kräftiger Mann, einem Fremden gegenüber, der einen Panamahut trug und

eine schwarze Maske

sich ins Gesicht gedrückt hatte. Der Bankbeamte merkte sofort die Absicht des Räubers und griff ihn an. Er erhielt mehrere Schläge an den Kopf, die wahrscheinlich von einem harten Gegenstande herrührten. Der Räuber mochte sich dem starken Manne gegenüber ohnmächtig fühlen. Er griff zum Revolver und schloß, während er einen Schuß auf Meyer abgab, der übrigens nur eine leichte Verletzung zur Folge hatte. Durch die Hilferufe Meyers, der ohnmächtig zusammenbrach, eilten Leute herbei, die sofort die Situation übernahmen. In dem Raum lagen die Papierscheine in Haufen verstreut an der Erde. Der Räuber stürzte auf die Straße, setzte sich auf ein fremdes Fahrrad und fuhr von dannen in der Richtung nach Nauheim.

Die Verfolgung des Räubers

wurde von zwei Herren in einem Automobil aufgenommen. Ein Schüler, ein 13-jähriger, laubstümmer Junge, der sich dem Fliehenden entgegenstellte, erhielt einen Schuß in den Unterleib und erlag später seinen Verletzungen. Zwei auf dem Felde arbeitende Bauern, die gleichfalls den Verbrecher anzuhalten versuchten, wurden ebenfalls verwundet. Mehrere Schutzleute legten ihm dann weiter im Automobil nach. Ehe sie ihn aber einholen konnten, war er kurz vor Bad Nauheim erspott vom Rad gesprungen und hatte sich auf einer Wiese

die letzte Kugel,

die er noch im Revolver hatte, in die Schläfe gejagt. Er rückte noch zehn Minuten und farb dann. Man fand bei ihm zunächst Papiere auf den Namen eines Verbetters aus Obermörsch; die näheren Ermittlungen ergaben aber, daß es sich um den Chauffeur Wartenheim aus Halle a. S. handelt. Er trug 4700 M. in Papiergeld und 100 M. in Gold bei sich. Daß es sich bei dem Bombenattentat auf das Friedberger Rathhaus und bei dem Raubmordversuch in der Reichsbank um einen gemeinsamen planmäßigen Anschlag handelt, gilt als zweifellos und geht auch daraus hervor, daß vor acht Tagen sich im „Burghotel“ zu Friedberg ein junger Mann unter der Angabe, Reisender für Glaswaren zu sein, eingemietet hatte, der einen Koffer bei sich trug, den er vorzüglich zu behandeln ersuchte. In diesem Koffer sind Bomben gefunden worden. Der

Mann ist seit dem Attentat verschwunden, und man vermutet, daß er der Helfer des Täters gewesen ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, dessen Befinden ausgezeichnet ist, hat sich über Altona und Hamburg nach Kiel begeben, wo der Monarch wie alljährlich an der „Kieler Woche“, dem großen Segelwettbewerb, teilnimmt.

* An unterrichteter Stelle will man wissen, daß ein Wechsel im Ministerium des Äußeren bevorsteht. Wie verlautet, ist der Staatssekretär Hr. v. Schön entschlossen, demnächst von seinem Posten zurückzutreten. Das kommt übrigens nicht überraschend, denn schon gelegentlich des Kanzlerwechsels hieß es, daß Hr. v. Schön nur noch solange im Amte bleiben werde, bis Herr v. Bethmann-Hollweg sich auf dem Gebiet der äußeren Politik, das ihm bis dahin fremd war, heimisch gemacht habe. Dieser Zeitpunkt scheint jetzt gekommen zu sein. Wer der Nachfolger Herr v. Schöns werden wird, ist schwer voraussagen.

* Der preuß. Staatsminister Sybow und Staatssekretär Delbrück sind in Brüssel zur Besichtigung der Weltausstellung eingetroffen.

* Die neue Militärvorlage, die von der Morbb. Allgem. Ztg. kürzlich in Aussicht gestellt worden ist, wird, wie die Königsberger Ztg. an wohlunterrichteter Stelle erfahren haben will, etwa 40 bis 50 Mill. M. jährlicher Mehrforderungen enthalten.

* Halbamtlichen Nachrichten zufolge werden die Arbeiten an einer neuen preussischen Wahlrechtsvorlage aufgenommen werden, sobald der neue Minister des Innern Herr v. Dallwitz sich auf seinem Posten gesichert hat. Ob die Vorlage tatsächlich in der nächsten Tagung wieder eingebracht werden wird, steht nicht fest, und alle Gerüchte, die dies sicher annehmen, dürften zum mindesten verfrüht sein. Allerdings läßt die halbamtliche Rundgebung, die nach dem Scheitern der Wahlrechtsreform erlassen wurde, erkennen, daß eine neue Vorlage das Parlament beschäftigen wird. Aber den Zeitpunkt ist aber nichts gesagt, so daß alle Vermutungen in dieser Hinsicht sehr fraglich erscheinen.

* Zu den Meldungen über die am 1. Juli außer Kraft tretende Ermäßigung der Zollsätze auf Schaumwein und Spirituosen wird aus dem Reichsamt des Innern mitgeteilt: Bei der Aufnahme der am 1. Juli vorhandenen Lagerbestände der aus dem Ausland bezogenen zollpflichtigen Waren soll die größtmögliche Rücksicht geübt werden. Es werden ausführliche Vorschriften erlassen werden, die die Verzollung der Lagerbestände bei den Händlern regeln, weil es nach Ansicht des Bundesrates der Billigkeit entspricht, daß die zu festen Preisen eingefahrenen Waren nachträglich nicht mit einem Zoll belegt werden. Vom 1. Juli ab wird der Zoll für die aus dem Ausland bezogenen Sekt in Fässern, der bisher für das Kilo 3 M. betrug, auf 3,50 M. erhöht; bei allen andern Branntweinsorten und Cognac in Fässern erhöht sich der Zoll von 2,25 M. auf 2,75 M.; für Branntwein in Flaschen erhöht sich der Zoll von 3 M. auf 3,50 M. für das Kilo. Schaumwein erhöht sich von 1,30 M. auf 1,80 M. Bei ausländischen Bieren steigt der Zoll von 9,65 M. auf 12,70 M. für das Hektoliter.

* Um jugendliche Gesetzesübertreter möglichst vor Verführung eifer an die Stelle uneinbringlicher Geldstrafen tretenden Freiheitsstrafe zu bewahren, hat das heftigste Justizministerium den Strafvollstreckungsbehörden empfohlen, die Bestrafen oder deren gefällige Vertreter zu veranlassen, entsprechende Anträge auf die Gewährung von Zahlungsstufen zu stellen. Die Erfahrung habe gelehrt, daß nicht selten die Delinquenten jugendlicher Bestrafen auf Wunsch der Vollstreckungsbehörden erbötig seien, die Ablieferung der Zahlungsstufen an die zuständige Stelle zu vermitteln. Dieser

Erlaß ist im Interesse der jugendlichen Angeklagten mit Freuden zu begrüßen.

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph ist zu längerem Aufenthalt in Budapest eingetroffen, wo der greise Monarch mit großer Begeisterung empfangen wurde. Während dieses Besuchs soll das Programm entworfen werden, das im ungarischen Reichsrat zur Verlesung kommt. An erster Stelle des Regierungsprogramms wird die Frage der Wahlreform stehen.

Frankreich.

* Polizeipräsident Lepine erklärte im Pariser Gemeinderat, daß er alles tue, um die Stellung der Schutzleute zu verbessern, ihnen aber nicht gestatten könne, Vereinigungen zu bilden, da dies gegenwärtig sei. Der Streik der Postbediensteten (vor einem Jahre) habe genügend gezeigt, wie gefährlich es sei, den Beamten eine derartige Erlaubnis zu erteilen. Der Minister des Innern sei ebenfalls entschlossen, in dem geplanten Gesetz über das Beamtenstatut ausdrücklich zu bestimmen, daß Schutzleute das Recht der Vereinsbildung nicht genießen dürfen. Da das Ministerium Briand in seinem Regierungsprogramm den Beamten das Vereinigungsrecht zugesprochen hat, so werden also die Schutzleute unter ein Ausnahmerecht gestellt, was ohne Zweifel zu neuen Schwierigkeiten für die Regierung führen wird.

Balkanstaaten.

* In Albanien ist, entgegen den amtlichen türkischen Nachrichten, noch immer die Ruhe nicht hergestellt. Zwischen türkischen Truppen und den Aufständischen, die sich weigern, die neue Regierung anzuerkennen, hat ein heftiger Kampf stattgefunden, bei dem die letzteren bedeutende Verluste erlitten; 120 Aufständische wurden von den Türken gefangen genommen.

Amerika.

* Präsident Taft ist mit dem Kongreß der Ver. Staaten in Widerspruch geraten. Er hat erklärt, daß er nicht eher in einen Schluß der gegenwärtigen Tagung willigen werde, bis das von der Regierung eingebrachte Gesetz zur Errichtung staatlicher Postparaffen sämtliche Leistungen durchgemacht hat. Und sollte der Kongreß den ganzen Sommer über tagen müssen. Im Kongreß sitzen viele Gegner dieser Regierungsvorlage. Die amerikanische Finanzwelt fürchtet, daß ihr durch die staatlichen Postparaffen ein beträchtlicher Teil des im Lande umlaufenden Geldes entzogen werden wird und ihr somit die Kontrolle über den amerikanischen Geldmarkt aus den Händen gleitet. Präsident Taft steht jedoch auf dem Standpunkt, daß die Vorteile von Postparaffen für Amerika bedeutend sind, und daß daher die Ansprüche einiger Geldleute nicht in Frage kommen. Er hat bei seiner Wahl die Durchbringung des Gesetzes in sein Programm aufgenommen und wird jetzt alles tun, um sein Versprechen einzulösen.

Äthen.

* Aus dem fernen Osten kommt wieder einmal eine beruhigende Nachricht. Die chinesische Regierung und die Presse zeigen große Befriedigung über die mäßigen Ansprüche Englands und Japans, die beide für den ihren Staatsangehörigen bei den Unruhen in Sibirien vor einiger Zeit zugefügten Schaden erhoben haben. Die Forderungen beider Staaten ruhen auf genauen Abschätzungen. Die Frage einer Bestrafung der Schuldigen ist nicht aufgerollt worden. England und Japan geben sich mit der Leistung von Schadenersatz zufrieden, da die chinesische Regierung versprochen hat, in Zukunft die volle Verantwortung für ähnliche Ereignisse zu tragen. Demgemäß hat sie bereits alle jene Gebiete, die als unruhig bekannt sind, mit verstärkter Militärmacht besetzen lassen.

Die Fahrt des „E. 3. VII.“ nach Düsseldorf.

Das neue Zeppelinluftschiff „E. 3. VII.“ hat am 22. d. Mts. früh 3 Uhr von Friedrichshafen die Fahrt nach Düsseldorf angetreten, wo es vorläufig zu Passagierfahrten stationiert werden soll.

Die Reise, auf der das Luftschiff nicht den Weg über Basel nahm, sondern über Württemberg das Rheintal erreicht hat, ist

rasch und glücklich

verlaufen. Gegen 12 Uhr mittags flog bei prächtig klarem Wetter der „E. 3. VII.“ über Düsseldorf hinweg und fuhr, verschiedene Manöver ausführend, direkt nach dem Landungsplatz, wo die Landung kurz nach 12 Uhr glatt erfolgte. Die Ankunft des Zeppelinluftschiffes wurde von einer vieltausendköpfigen Menge, die alle Plätze und Straßen Düsseldorf und die Dächer der Häuser besetzt hielt, stürmisch begrüßt. Nach Äußerungen der Fahrtteilnehmer nahm die Fahrt bei ruhigem Nordwestwind einen

überaus herrlichen Verlauf.

Die Fahrgeschwindigkeit war derart, daß der Ballon die Strecke von Mannheim bis Düsseldorf in vier Stunden zurücklegte, während der Schnellzug über sechs Stunden gebraucht, um dieselbe Strecke zu durchfahren. Es heißt, daß der Luftkreuzer mit einer Geschwindigkeit von 70 Kilometern pro Stunde fuhr. Die Mechanik des Ballons hat sich durchaus bewährt. Alle Teilnehmer sowie die leitenden Personen sind von dem Erfolge dieser Fahrt durchaus befriedigt. Die Fahrt, an der außer dem Grafen Zeppelin zwölf Personen teilnahmen, wird für lange bemerkenswert bleiben. Neun Stunden lang mit einer Eigengeschwindigkeit von 50–60 Kilometern ist noch nie ein Luftschiff gefahren, und als der „E. 3. VII.“ landete, war Benzin für weitere 14 Stunden im Schiff und die Maschinen waren völlig intakt. Die Fahrt Friedrichshafen–Düsseldorf galt als Abnahmefahrt. Sie ist so sehr zur Zufriedenheit aller Beteiligten ausgefallen, daß die Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft das Schiff sofort nach der Ankunft in Düsseldorf abgenommen hat. Damit ist das Fahrzeug in den Besitz der Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft übergegangen und wird unverzüglich seine Passagierfahrten, die sich auch nach Berlin erstrecken werden, beinhalten.

Von Nah und fern.

* Eine eigenartige Begegnung mit dem deutschen Kronprinzenpaar halte dieser Tage die gräflich Bernstorffsche Familie auf Dreilitz. Als der Graf mit seiner Gemahlin und Tochter sich auf einer Ausfahrt auf der Chaussee zwischen Gadebusch und Bülow befanden, scheiterte die Pferde vor einem ihnen entgegenkommenden Automobil. Sie liefen gegen einen Baum, wobei die Deichsel brach und der Wagen zur Hälfte in den Chausseegraben geklumpt wurde. Das Automobil hielt sofort an und der Chauffeur eilte auf Befehl seines Herrn zur Hilfeleistung herbei. Die Insassen waren Kronprinz Wilhelm und Kronprinzessin Cecilie. Die Herrschaften hatten auf ihrer Reise nach Kiel einen kurzen Aufenthalt in Schwerin genommen. Das Kronprinzenpaar verließ das Automobil und sprach der gräflichen Familie sein Bedauern aus. Fast eine halbe Stunde unterhielten sich die Herrschaften miteinander, während welcher Zeit das Fuhrwerk mit Hilfe des Chauffeurs wieder aus dem Graben auf die Chaussee gebracht wurde, wobei auch der Kronprinz mit Rat und Tat sich beteiligte. Nachdem die Deichsel mit starken Stricken zusammengebunden war, wurde die Heimfahrt angetreten, worauf auch das Kronprinzenpaar seine Reise fortsetzte.

Der jüngste Ehrenbürger von Koblenz. Die Stadtverordnetenversammlung in Koblenz hat dem früheren Oberpräsidenten der Rheinprovinz und jetzigen preussischen Landwirtschaftsminister Herrn v. Schorlemer das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Ein Rheindampfer gesunken. Im Hafen zu Ruhrort ist der Doppelschraubendampfer „Wacht am Rhein Nr. 1“ plötzlich gesunken. Der Dampfer, der 1000 Zentner Kohlen geladen hatte, sollte nach Rotterdam abfahren. Die Besatzung konnte sich mit großer Mühe retten. Man nimmt an, daß es sich um einen verbrecherischen Anschlag handelt.

Ohne Spuren.

4) Kriminalroman von Karl Millausch.

(Fortsetzung.)

„Nichtig, Herr Kommissar. Doch, wäre es nicht vielleicht gut, Pfeifers Papiere zu besichtigen, ob sich da nicht vielleicht Aufzeichnungen finden? Er pflegte sich zwar selten welche zu machen.“

„Natürlich werden wir sie durchsehen. Sie denken wohl, Pfeifer hätte schon seit längerer Zeit das Chevallierische Haus beobachtet? Ja, wozu denn? Haben Sie bezüglich Chevalliers irgendeinen Verdacht?“

„Nein. Trotzdem habe ich ein sonderbares Gefühl diesem Manne gegenüber, ohne zu wissen weshalb.“

„So!“ sagte Herr Kommissar. „Das Gefühl habe ich auch. Aber ich kann Ihnen sagen, wo es herrührt. Der feine, elegante Rentier ist ein hoher Ratgeber. Sein Rat haben aber die Richter, über dessen Mittheilungen, sowie die Bemerkungen, nicht hinter jedem Verbrecher stände ein Vollgeizt, das alles kennzeichnet ihn. Indes halte ich Chevallier deshalb nicht für einen Mann, der die Gesetze mißachtet.“

„Der alte Aufseher ist ein großes Subjekt. Ob Heinrich der Biedermann ist, der er scheint, ist mir auch noch nicht sicher. Chevallier hat viele Diener.“

„Ja; verächtlicherer Luxus — ein sehr bequemer Herr. — Den Adolf hat er offenbar.“

„Nein, er verachtet ihn“, meinte Brenner. „Der Knabe wird schlecht behandelt. Man möchte ihn einmal ganz allein verhören, aber,

so denke ich, Herr Kommissar, nicht durch jemand von uns, sondern im Laufe einer freundschaftlichen Unterhaltung.“

„Ja, das ist auch meine Ansicht. — Es wäre dann in Erfahrung zu bringen, ob Pfeifer Feinde hatte. Es ist nicht unmöglich, daß ein solcher ihn dort in den Garten lockte.“

Dies Gespräch fand hier durch die Ankunft der beiden vom Polizeipräsidium gelandeten Kriminalisten ein Ende.

Die beiden Beamten, Hedde und Soden mit Namen, waren erfahrene Sachleute, die an die Spitze von zwei neu zu schaffenden Kriminalsektionen gestellt werden sollten. Einweilen arbeiteten sie „halb“ für diese, bald für jene Sektion, um sich die nötigen Vorkenntnisse anzueignen. Hedde war ein etwas beleibter, großstaturiger Herr, von großer Körperstärke, mit glattrasiertem Gesicht und gutmütig blickenden blauen Augen. Soden sah weniger phlegmatisch aus, trug eine schwarze grauen Vollbart und sein feines, weiches Gesichtsausdruck war halb gutmütig, halb höflich.

Es begann nun eine Konferenz zwischen den vier Beamten. Hedde und Soden nahmen Kenntnis von dem Vernehmungsprotokoll, Fragen wurden gestellt und beantwortet und dann äußerte sich Hedde folgendermaßen:

„Wir können hier nicht in einer Richtung Nachforschungen anstellen, sondern müssen in allen gleichzeitig Schritte tun. Das nächste ist die Presse. Dadurch wird der Fall bekannt, und vielleicht melden sich Personen, die etwas wissen. Wir hören, was die Leute zu dem Fall sagen. Der Volkssinn ist auch etwas wert.“

Morgen haben wir sicher außerdem einige Dugend Denunziantenbriefe, die nie fehlenden Nadeln, wenn irgend etwas faul ist, und in zwischen wäre Adolf zu vernehmen, obwohl ich auf diesen Zeugen keine große Hoffnung setze. Was die Zeugen anbelangt, so ist da meist ja immer etwas Brauchbares dabei. Die Papiere Pfeifers wären ebenfalls der Beachtung zu würdigen.“

Fehrer forderte nun Soden auf, seine Meinung zu äußern. Man erwartete sie mit Spannung, denn er galt viel in seinem Fach; doch hielt man ihn wegen einiger Schrülen für einen Sonderling, der sich klüger als seine Kollegen dünkte, und deshalb stand er in dem Rufe eines eingebildeten Menschen.

Soden verzog sein Gesicht zu einem mühenhaften Grinsen.

„Ich möchte zuerst einmal wissen, weshalb Chevallier hier in unsere Stadt zog, was er hier macht, und weshalb er jede Nacht aufsteht und Licht macht.“

„Woher wissen Sie denn das letztere?“ fragte Fehrer.

„Vom Nachtwächter Madow.“

„Mir sagte er nichts davon“, bemerkte der Kommissar.

„Aber mir!“

„Sie haben ihn also schon über den Fall ausgehört?“

„Ja.“

„Na“, meinte Fehrer lächelnd, „Sie haben wie immer gleich auf eigene Faust die Arbeit angefangen. Verfolgen Sie nur Ihre Spur, ich

werde Sie nicht darin beeinflussen. Ich habe volles Zutrauen zu Ihnen.“

Soden stand auf, verneigte sich geschmeichelt und machte Anstalten, zu gehen.

„Nun? darf man nicht wissen, in welcher Richtung sich Ihre Nachforschungen bewegen werden?“

„Ich beobachte Chevallier. — Könnten Sie nicht veranlassen, daß diese Anfragen — er zog ein Papier aus der Tasche — heute noch abgehen?“

Fehrer nahm das Blatt und las.

„Ah, Gesicht um Auskunft über Chevallier an den Polizeipräsidenten von Lüttich! — Gut, ich will die Sache schon übernehmen. — Haben Sie sonst noch Anliegen?“

„Ja. Das mit der federnden Metallfuge möchte klargestellt werden.“ — Er zog ein spannlanges Stahlgewand aus der Tasche und sagte: „Ich habe mir eben dies Gewand von dem Gitter geholt. Die Schnittfläche ist nicht glatt, wie bei Verwendung einer Metallfuge mit festem Bogen, sondern sehr unregelmäßig. Solch ein Schnitt wird durch Säge mit federndem Bogen erzeugt. Erstere Sägeart treibt beim Gebrauch, letztere arbeitet still. Ich glaube, hier bekommt man letztere Art gar nicht, sondern nur im Auslande. Herr Hedde, könnten Sie nicht einmal in den hiesigen Eisenwarenlagern nachforschen lassen?“

„Doch, das will ich schon besorgen.“

Soden wollte gehen, aber Fehrer fragte: „Sagen Sie mir noch, was Sie sonst wissen. Was hat zum Beispiel Madow gesagt.“

Graf Pöckler - Al. - Tschirne aus dem Sanatorium entwichen. Der bekannte Graf Pöckler-Al. Tschirne, der in dem Sanatorium Friedensthal bei München untergebracht war, ist nach einer bei seinem Glogauer Vormund eingegangenen Mitteilung aus der Anstalt entwichen. Graf Pöckler, dessen öffentliche Tätigkeit, die er besonders in Berlin ausübte, ihn wiederholt mit dem Strafgeset in Konflikt brachte, wurde im Juli 1908 wegen Geisteskrankheit entmündigt und befand sich seit dieser Zeit ständig in einer Heilanstalt.

Selbstmord eines Cousins der Frau v. Schönebeck. Der Assistent im Berliner Chemischen Universitätslaboratorium Dr. Emil Mitter v. Hardt-Stremayer, der Sohn des pensionierten Sektionschefs Dr. v. Hardt und ein Enkel Stremayers hat kürzlich Selbstmord verübt. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. Dr. v. Hardt-Stremayer war ein Cousin der Frau von Schönebeck.

Ein flüchtiger Lepraanker. Aus der Freiburger Universitätsklinik ist in einem unbewachten Augenblick der Italiener Alfred Bachin geflüchtet, der dort wegen Aussatzes untergebracht war. Seine Nasensekretion enthielt Auslagbazillen, ein Auge hat man ihm schon herausnehmen müssen und am Körper trägt er die charakteristischen Flecken der gefährlichen Lepra. Man glaubt, daß sich der Flüchtling nach der Schweiz gewandt hat; sein Verbleib konnte noch nicht ermittelt werden.

Schweres Unglück beim Sen-Einfahren. In Koldingen bei Neheim in Hannover stürzte ein beladener Heutwagen um, auf dem eine Mutter mit ihren beiden Kindern saß. Der Wagen fiel das abschüssige Ufer der Leine hinab, so daß Mutter und Kinder in den Fluß stürzten. Das achtjährige Mädchen erlitt dabei vor den Augen der Mutter, die selbst mit dem andern Kinde gerettet werden konnte.

Italiens König und die Sozialisten. Für die von dem sozialistischen Blatt 'Lavoro' in Rom angeregte Madonnen hat König Viktor Emanuel eine goldene Medaille gestiftet. 'Lavoro' dankt dem König für diesen überaus willkommenen Huldbezeug. Der sozialistische Abgeordnete Graziadei sprach in einer Unterredung die Hoffnung aus, daß dank dem Vorgehen des Königs Italien endlich eine Sozialreform erhalten werde, wie sie Deutschland bereits beisteht.

Erdbeben in Spanien. In den Ortschaften Nabita, Rubite und Quacho in der Provinz Granada wurde dieser Tage ein heftiger Erdstoß von sehr kurzer Dauer verspürt. Viele Häuser bekamen Risse, verschiedene stürzten zusammen. Die Kirche von Nabita zeigt einen ungeheuren Spalt. Mehrere Quellen sind versiegt.

Furchtbare Unwetter. Die russische Gouvernementsstadt Petritau und Umgebung wurde von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht. Mehrere Scheunen wurden eingestürzt und unter ihren Trümmern sechs Personen begraben. Bei Einsturz einer Scheune fand eine Witwe mit ihren vier Kindern den Tod. In Borow zerstörte ein durch Blitzschlag entstandener Brand 84 Wohnhäuser.

Explosion auf einem russischen Dampfer. Auf dem Dampfer 'Russ' explodierte während einer Fahrt auf dem Jenissei ein Dampfrohr. Ein Heizer erlitt tödliche Brandwunden. Unter den Passagieren vierter Klasse entstand eine Panik. Als sie sich eines Rettungsbootes bemächtigen wollten, brach das Gefell und das Boot fiel ins Wasser. Die Insassen sprangen in das Wasser und mehrere ertranken.

Gerichtshalle.

SS Berlin. Gegen den Redakteur R. Barth des 'Vormärz' war Anklage erhoben worden, weil er durch einige Artikel in seinem Blatte über die Nichtgenehmigung der im Krepower Park beschlossenen Versammlung einen öffentlichen Aufzug unter freiem Himmel ohne die erforderliche Genehmigung veranstaltet und das Reichsvereinsgesetz übertreten habe, auch liege eine Aufforderung zum Ungehorsam gegen das Reichsvereinsgesetz vor.

Er hat Weiser abends öfter in der Hofstraße getroffen. Weiser wohnt ja in der Freiheitstraße, und der 'Goldene Löwe' ist sein Stammlokal; die Sache ist also nicht von Belang. Skadow sah Weiser gestern abend kurz vor zwölf Uhr durch die Hofstraße gehen; zu Hause traf er aber nicht ein. Der Stallknecht dürfte also mit seinen Zeitangaben im Recht sein.

"Also das wissen Sie alles schon?"
"Ja und noch mehr."

"Was denn?"
"Herr Kommissar, verzeihen Sie, sagte Soden immer unruhiger werdend — Chevallier fährt gleich aus."

Fehrer lächelte über die ängstliche Miene des Beamten.

"Sie wissen wohl auch schon, wer den armen Weiser ermordete?"

"Noch nicht ganz sicher," sagte Soden verbindlich lächelnd und verabschiedete sich eilig. Als er fort war, meinte Fehrer kopfschüttelnd zu Hedde: "Diesmal wird sich der siegesgewisse Soden die Zähne an der harten Nuß ausbeissen. Das wird ihn wurmen!"

Hedde zuckte die Achseln: "Ich schätze die ruhige, scharf überlegte Nachforschung höher ein, als so ein Sichdrauf-Lärmen."

"Redigieren wir nun den Preßbericht," sagte Fehrer. "Man hat uns schon mit Anfragen überlaufen."

Es folgte noch eine kurze Besprechung, dann schrieb Fehrer.

Hedde und Bremner sprachen inzwischen über

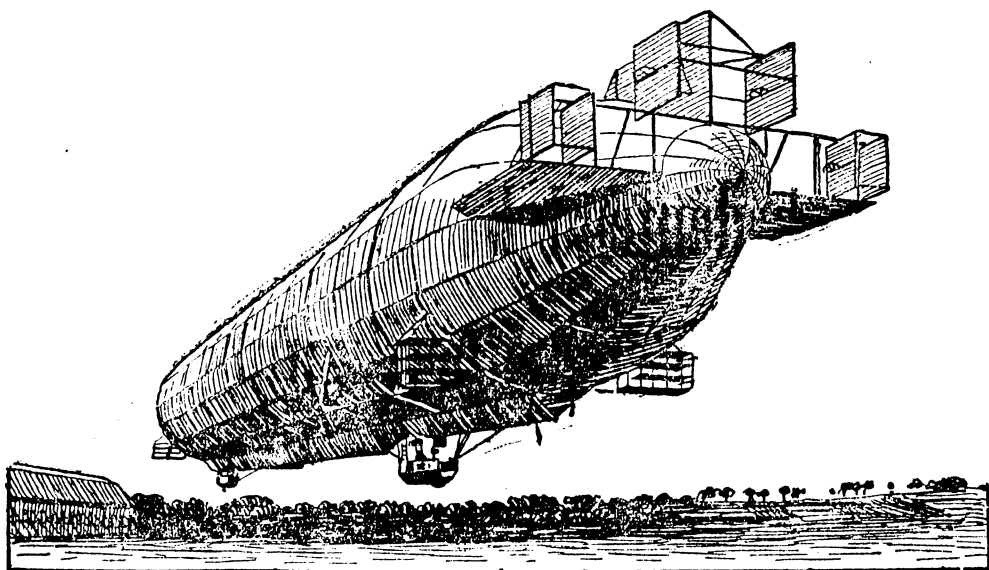
Das Schöffengericht hatte Barth zu 4 Wochen Haft verurteilt. Diese Entscheidung schoß Barth durch Berufung an und bekräftigt, sich strafbar gemacht zu haben, er habe weder Versammlungen noch Aufzüge veranstaltet, auch liege keine Aufforderung zur Umgehung eines polizeilichen Verbots vor. Sein Blatt habe nur angegeben, daß ein Wahlrechtsparadezug stattfinden werde. Ein Spaziergang sei auch nicht als Aufzug oder Versammlung anzusehen. Ein Recht auf die Straße habe jeder Arbeiter. Die Strafkammer verwarf die Berufung und nahm an, daß Barth öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel ohne Genehmigung veranstaltet und durch sein Blatt zur Begehung einer strafbaren Handlung aufgefordert habe. Diese Ent-

scheidungen des Strafgesetzbuches gemacht, weil er zur Begehung einer strafbaren Handlung aufgefordert habe. Barth habe nicht nur zu den Versammlungen angeregt, sondern dazu auch aufgefordert. Unbedenklich liege auch ein öffentlicher Aufzug vor, da es sich um eine Massenunternehmung handelte, die demonstrativ wirken sollte.

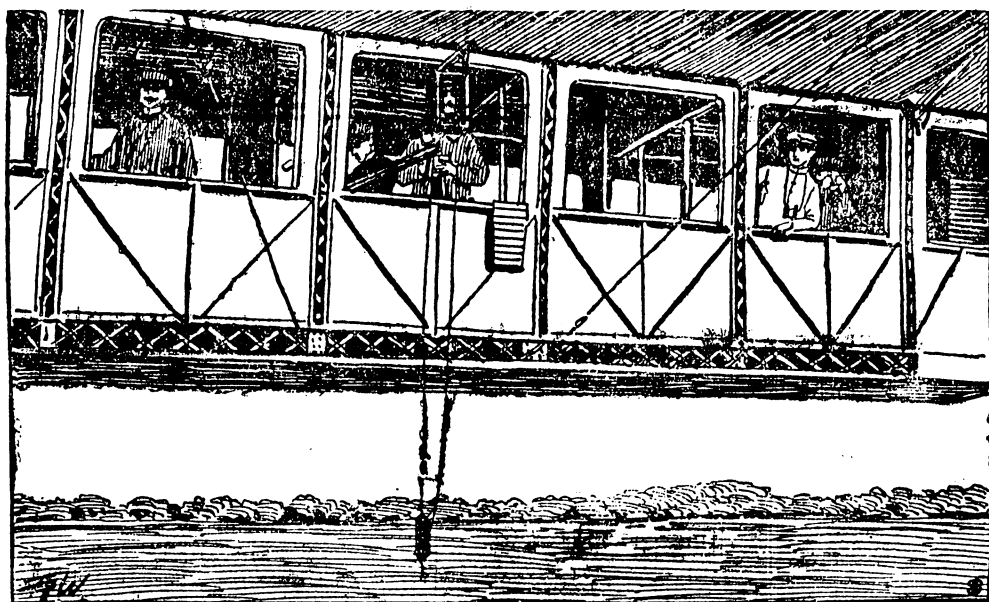
Der Allensteiner Mord vor Gericht.

Wider Erwarten konnte am Mittwoch die Verhandlung in dem Prozeß gegen Frau von Schönebeck-Weber fortgesetzt werden. Als der

Zur Fahrt des „L. Z. VII“ nach Düsseldorf.



Das Flugschiff vor der Ballonhalle.



Kabinen zur Aufnahme von Passagieren

Das neue Luftschiff, das Graf Zeppelin für die Luftschiffahrtsgesellschaft erbaut hat, hat seine Probefahrt nach Düsseldorf glücklich vollendet. Mit 18 Fahrteilnehmern stieg der „L. Z. VII“ 5 Minuten vor 3 Uhr nachts in Friedrichshafen auf. Die hundert Kilometer lange Strecke Friedrichshafen—Ulm legte das Luftschiff in 1 1/2 Stunden zurück, ebensoviel brauchte es zu der ebenso langen Strecke bis Stuttgart. Die Bewohner dieser Stadt sahen das Luftschiff um 6 Uhr früh über den Höhen am Neckar aufsteigen. Um 8 Uhr schwebte es über dem Paradiesplatz von Mannheim, eine Stunde später passierte es Bingen, um 9 Uhr 50 Minuten fuhr es über Koblenz hinweg auf Neuwied zu.

kurz vor 11 Uhr war es in Bonn, um 11 Uhr, 20 Minuten in Köln, und gegen 12 Uhr landete es, vom Jubel Laufender begrüßt, in Düsseldorf. Die Passagiere haben eine unbeschreiblich herrliche Fahrt mitgemacht; sie konnten ihre Freunde ganz bequem genießen, denn der „L. Z. VII.“ ist das erste Luftschiff, das in dem Laufgang zwischen den beiden Gondeln eine komfortable Kabine enthält. Sie ist aus Aluminium und Mahagoniholz konstruiert und sieht fast genau so aus wie der Wagen eines D-Buges. In den breiten Ausblicksfenstern, die nicht aus Glas, sondern aus Zelluloid bestehen, stehen breite Korbfenster, von denen aus man die Gegend in aller Ruhe betrachten kann.

Scheidung griff Barth durch Revision beim Kammergericht an, daß auf Zurückweisung der Revision erkannte und u. a. ausführte, allerdings könne Barth nicht als Veranstalter angesehen und müsse daher von der Zuwiderhandlung gegen das Vereinsgesetz freigesprochen werden. Strafbar habe er sich aber gemäß

Vorsitzende die Sitzung eröffnete, fehlte die Angeklagte. Es wurde dem Gericht mitgeteilt, daß sie nachts um 1/2 12 Uhr einen sehr schweren Krampfanfall gehabt hat, der mit Schreikämpfen verbunden war und bei dem sich Bewußtlosigkeit eingestellt. Professor Mayer (Königsberg), der als der einzige zu erreichende

den einzigen Zeugen, nämlich den Knaben Adolf Nieder. Bremner suchte den andern davon zu überzeugen, daß Adolf ganz sicher mehr wisse, als er gesagt habe. Und Hedde mühte, nachdem er durch Bremner auf das genaueste von Nieders Benehmen während der Vernehmung in Kenntnis gesetzt war, zugeben, daß der Zeuge doch wichtiger sei, als er anfangs geglaubt hatte.

Sobald der Kommissar die Feder niederlegte, begann man zu überlegen, wie Adolf Nieder auszuforschen sei.

Der im Nebenzimmer arbeitende Braun, ein noch junger Kriminalschuttmann, wurde gerufen, und instruiert:

"Sehen Sie zu, ob Sie nicht den Adolf Nieder auf der Straße treffen können. Fangen Sie dann, ohne sich zu erkennen zu geben, von dem Morde an zu reden. Merken Sie, daß der Knabe mehr weiß, als er uns gesagt, so entpuppen Sie sich als Kriminalschuttmann und bringen ihn unverzüglich hierher zum Verhör. Bleiben Sie sich nicht allzugut an; denn zu große Ständehörlichkeit fördert nicht die Mittellamkeit. Machen Sie Ihre Sache gut, Braun, hier können Sie sich auszeichnen."

4.

Braun eilte in seine nahe Wohnung, zog einen abgetragenen Anzug an und eilte nach schäbigeren Gut, der arg verschossen war. So machte er sich auf den Weg, von den besten Hoffnungen besetzt. Aber —! Wo sollte er sich denn auf die Mauer legen, das Büschlein zu erwischen, wo weder gegenüber noch

in nächster Nähe des Chevallierschen Hauses eine Kneipe war? Fatal! Sich auf die Straße stellen und warten, das ging nicht an. Wenn er früher in dieser Weise zu beobachten hatte, dann stand ihm immer ein „Freund“ zu Gebote, mit dem er ganz zufällig zusammentraf und eine Stunde lang plaudernd beistand. Das erregte kein Aufsehen, selbst dann nicht, wenn die Zusammenstehenden — Männer waren. Doch jetzt war keine Zeit mehr, solche Hilfe zu suchen. In anderthalb Stunden ging die Sonne unter, und dann bestand ohnehin keine Hoffnung mehr, Adolf noch zu treffen. Braun vertraute also, wie alle Kriminalisten, dem guten Zufall und schritt um Chevalliers Haus herum. Das war wie ausgestorben, keine Seele zeigte sich. Aber vor dem Hause standen viele Leute, die durch die Mächtigkeits vom Morde an die Straße des selbst gefodt worden waren und die nun die Wände anstarrten. Das allein schon mußte die Hausinsassen veranlassen, sich so wenig als möglich zu zeigen. Braun konnte sich aber unauffällig unter die Gaffer mischen und stehen bleiben, solange er wollte, ohne daß es auffiel. Er ging daher zu einer Gruppe, die an der Ecke der Weiler- und Bülowstraße stand, und „hörte zu“, was man da sprach. Dabei konnte er beide Eingänge zu Chevalliers Grundstück im Auge behalten.

Die Meinungen, die das Volk da auf der Straße aussprach, waren ziemlich interesselos. Nur einiges merkte sich Braun. Ein alter Mann sagte:

"Der Hund dahinten beim Bahnwärter heult schon seit einer Woche jede Nacht ganz

Arzt zugezogen wurde, hat der Angeklagten Beistand geleistet. Die Angeklagte erschien in dessen vor 10 Uhr im Gerichtssaal. Gestützt auf ihren Gatten, schleppte sie sich zu ihrem Stuhl; sie sieht schlechter aus als je vorher, das Gesicht ist bleich, verweint und aufgeschwollen. Die Verhandlung dreht sich immer noch um

Die Wahrschaffigkeit Götters.

Alle Kameraden stellten ihm ein glänzendes Zeugnis aus und können nicht glauben, daß er in seinem Geständnis bezüglich der Frau von Schönebeck unwahre Angaben gemacht haben soll. In dem Streit der Meinungen (die Verteidigung behauptet bekanntlich das Gegenteil) erklärt der Vorsitzende, es sei lebendig Sache der Geschworenen, ob sie der Angeklagten oder den Aussagen des toten Götters. Glauben schenken wollen. In der Tat hängt das Schicksal der Angeklagten von dieser Entscheidung ab. Darum ist auch die Aussage des Gerichtschreibers Braun, der die vielfachen gesprochenen Strümpfe untersucht hat, von Bedeutung. Der Sachverständige erklärt, daß die schwarzen Partikelchen an den Strümpfen

von Schuhercreme herrühren.

Das Vorhandensein dieser Partikelchen deute darauf hin, daß die Strümpfe nach dem Gebrauch nicht mehr gewaschen sind. Außerdem könne aus den vorhandenen Urteilen gefolgert werden, daß die Strümpfe mit der Strafe in Verbindung gekommen sind. An den Nähten der Strümpfe entlang zeigen sich einige Durchlöcherungen, was darauf schließen läßt, daß die Strümpfe über einen harten Gegenstand gezogen worden sind. Es scheint demnach, als habe Götters diese Strümpfe bei der Tat benutzt. Zu klären bleibt die Frage, ob er sie von der Angeklagten erhielt. Der Sachverständige v. Schrenk-Norling, der seinerzeit auf Ersuchen des Kreisgerichts ein Gutachten abgegeben hat, erklärt auch jetzt, Götters habe

zwischen Phantasie und Wirklichkeit

nicht unterscheiden können. Am Schluß der Sitzung gab Hauptmann a. D. Schlotter folgende eindrucksvolle Erklärung ab: Ich habe unter meinem Eide ausgesagt, daß ich von Götters eine sehr günstige Meinung gehabt habe, wie alle seine Freunde. Um aber Mißverständnissen vorzubeugen, halte ich mich verpflichtet, meine Aussage dahin zu ergänzen, daß das schöne Charakterbild, wie es sich in meinem Herzen früher festgelegt hatte, durch die späteren Ereignisse verwischt worden ist. Es hat auf mich einen geradezu niederstürmenden Eindruck gemacht, als nach alle dem, was wir damals hörten, die Nachricht kam, daß Götters für die Tat, die nach unserer Auffassung in seinem Gehirn geboren und von ihm ausgeführt wurde, nachträglich

die Frau belastet

hat, die er heiß und lange geliebt hat. Das ist mir und meinen Freunden, mit denen ich darüber gesprochen habe, fast noch unverständlich an v. Götters als die Tat selbst. Für mich gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder haben wir uns alle von Anfang an in v. Götters getäuscht, und er ist nicht derjenige gewesen, für den wir ihn gehalten haben, oder er war geisteskrank, oder doch geistesgestört und wußte nicht, was er tat. Alle seine alten Freunde hoffen und glauben zuversichtlich, daß das letztere der Fall gewesen. Der Staatsanwalt erklärt darauf: Die Antwort darauf behalten wir uns im Maßbayer vor. Und der Vorsitzende antwortet: Es war eine offene, ehrliche Erklärung, deshalb habe ich sie zugelassen.

Buntes Allerlei.

Δ Ihre Ansicht. Hausfrau: "Finden Sie nicht, liebes Fräulein Altkich, daß der Hauptmann ein reizender, alter Herr ist? Sehen Sie ihn nur an! Er ist noch schlant und gerade, wie eine Tanne, und sein Gedächtnis ist bewundernswert." — Fräulein Altkich: "Meiner Ansicht nach ist er ein abscheulicher, alter Schwäger. Von jedem Menschen weiß er noch, wie alt er ist!" K.

jämmerlich. Ich habe mir immer gedacht, hier passiert mal was."

Hedde, der nach Braun hierhin kam und sich unauffällig ebenfalls zu der Gruppe gesellt hatte, mischte sich auch in das Gespräch. Braun ließ sich nicht merken, daß er ihn kannte.

Einer aus der Gruppe sagte:

"Den man da totschlägt, das war ein Geheimer. Den haben sie auf der Straße umgebracht und dann über die Mauer geworfen."

"Nein," sagte Hedde, "den wollt' ich sehen, der einen Toten so hoch heraufhebt, um ihn über die Mauer zu werfen."

"Und wenn die 'ne Leiter hatten?"

"Na," meinte Hedde, "nachts läuft keiner mit einer Leiter herum. Und hier auf der Straße steht doch keine."

"O doch. Der Bahnwärter drüben hat eine vor seinem Häuschen stehen; die kann sich jeder holen. Das sieht keiner, hier ist es ja menschenleer." — Das war das einzige, was Wert hatte für die beiden Beamten. Der Bahnwärter mußte noch verhört werden, denn die Eisenbahnlinie lag so nahe an der Hofstraße — nur ein Feld trennte sie davon — daß es durchaus nicht unmöglich war, daß der Wärter etwas wahrgenommen hatte. Später ergab sich, daß der Mann nur Augen und Ohren für seine ihm anvertraute Strecke hatte. Er beobachtete aber, daß sein garrstiger, kleiner Hund nichts ausfallen konnte. Der heule stets nachts, weil er irgend etwas wahrnahm, was Menschen nicht sahen."

Der alte Mann dachte wohl an Geister.

4 (Fortsetzung folgt.)

G. Breslauer

Breslau, Albrechtstr. u. Schmiedebrücke Ecke.

Grosser Räumungsverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Außerordentlich günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf von
Costumes in Wolle, Leinen und Bast • Reisemäntel in englischen Stoffen,
Bast u. Leinen • Frauenpaletots u. Jacketts, Kimonos in allen Stoffarten,
Wetterkragen • Costümröcken • Kinderkonfektion.

Französische Kleider u. Blusen in den neuesten Formen und Stoffen.

Original-Modelle aller Genres zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Nur **5** Tage!

Leinenhaus

Nur **5** Tage!

Bielschowsky

Breslau, Nikolaistrasse 75/76, Ecke der Herrenstrasse.

Der diesjährige grosse

Sommer-Ausverkauf

beginnt **Montag, den 27. Juni.**

Weit unter den bisherigen Preisen, zum Teil unter Selbstkostenpreis, gelangen zum Ausverkauf:

Zurückgesetzte oder unsauber gewordene Damen-, Herren- und Kinderwäsche jeder Art —
Bade-Anzüge für Damen und Mädchen — einzelne und fehlerhafte Tischtücher, Servietten und Gedecke —
Handtücher, Frottierwaren, Wirtschaftswäsche — weisse und bunte Bettbezüge, Inlets, Unter-
betten, Betttücher aus Leinen- und Baumwollstoffen — grosse Mengen Reste in Leinen, Renforcés, Mada-
polams, Bettstoffen, Schürzenstoffen, Negligéstoffen, weissen und bunten Barehenten, Waschstoffen,
Wollmousselines etc. — Sportheimden — sämtliche Trikotasen für Damen, Herren und Kinder — Damen-
und Kinderstrümpfe, Herren-Socken — reinleinene feinfädige Taschentücher mit kleinen unbedeutenden
Webfehlern — Einzelne Bettdecken, Steppdecken und Schlafdecken, auch solche, die am Lager gelitten haben —
Metallbetten — Bettfedern — Matratzen — Einzelne Flügel und Restbestände in Gardinen
und Portièren, ältere und fehlerhafte Teppiche, Läuferteppiche, Linoleum-Teppiche und Linoleum-
Läufer, sämtliche noch vorräthige Fell-Vorlagen und Reisedecken etc. etc.

Die gesamten Bestände in Morgenröcken, Matinées,
Tüll-, Seiden-, Spitzen- u. Batistblusen, Jupons etc.

20-40%

unter bisherigen Preisen.

Auf alle regulären Waren wird während der fünf Ausverkaufstage
ein **Rabatt von 10 Prozent** gewährt.

Verkauf nur geg. Barzahlung. — Umtausch nicht gestattet. — Auswahlendung. werden nicht gemacht.

Viktoria - Theater.

Juni 1910.

Juni 1910.

„Breslau!!
was sagst du nu!“

Große Ausstattungs-Revue in 6 Bildern,
arrangiert und in Szene gesetzt von

Henry Bender.

- | | |
|-----------------------------------|---|
| 1. Bild:
Auf der Liebichshöhe. | 4. Bild:
Auf dem Kaiser-Wilhelm-
Denkmal. |
| 2. Bild:
Auf dem Mars. | 5. Bild:
Im — — — |
| 3. Bild:
Am Rathaus. | Moulin-Rouge. |
| 6. Bild:
Auf der Liebichshöhe. | |

Darstellendes Personal 40 Personen.

Balletts und Aufzüge. Pracht-Ausstattung.

Anfang: 8 Uhr. 7 — 8 Uhr Garten-Konzert.

Preise wie bekannt.

Schauspielhaus.

Sonnabend, Sonntag und
Dienstag:
Die Journalisten.
Montag:
Rater Lampe.

Ernst Horn Drogerie

Brockau, Bahnhofstr. 6
empfiehlt alte, abgelagerte
Weine wie:

Seltener 95 Pf.
Oppenheimer 1,30 M.
Oppenheimer-Schlossberg 1,75 M.
Dienheimer-Ebenbreit 2,30 M.
99. Oppenheimer-Krenz-Pies-
ling-Auslese mit Kreszenz-
Angabe 2,60 M.
Rotweine. — Süßweine.

Nie wieder

taufen Sie so reell u. billig
Anzüge, gute Stoffe, nur 9
Mark. Nach Maß, elegant,
wunderbar 18 Mark, in der
Anzugfabrik Breslau
Wallstraße 17, 1.

Fabriklager beabsichtigt hier und
allen größten Orten der Umgebung
ein Spezial-

Reste-Geschäft

in Kleiderstoffen und Baumwoll-
waren zu errichten. Kein Laden,
sondern Eingangsloft, passend für
jede zahlungsfähige Frau. Kleines
Raum, doch guter Verdienst. Refek-
tanten beliebigen Off. an Haasenstein
& Vogler, Gera - Reuss, unter
„Rote“ zu richten.